

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 117

Bezugspreis: vierteljährlich 2 40 M.,
monatlich 80 Pfg. mit Beiragslohn; durch die
Post 2 25 M. bezw. 75 Pfg. ohne Bestellgeld.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.

Hachenburg, Mittwoch, den 22. Mai 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsspaltige Beilage oder deren
Raum 20 Pfg., die Restzeile 60 Pfg.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. Mai. Ostende wird von einem feindlichen Monitor
beschoßen. — In einigen Abschnitten der Westfront gezielte
Artilleriebeschüsse. — Im Luftkampf werden 18 feindliche Flug-
zeuge abgeschossen.

18. Mai. An der Westfront erhebliche Zunahme der
Artillerietätigkeit. — Im Luftkampf werden 16 feindliche Flug-
zeuge abgeschossen.

Die Friedensoffensive.

Unsere Feinde tun sich Wunder was darauf zugute,
daß sie ein neues Schlagwort gegen den Bund der Mittel-
mächte erdacht haben, mit dem sie glauben, unser An-
sehen in der Welt herabsetzen zu können: wir wären, da
wir die große Offensive im Westen ins Stocken geraten sei, auf
der Friedensoffensive verfallen, in unserer Verzweiflung
unvernünftig, und da wir auch damit kein Glück hätten, würden
wir dem Anfang vom Ende sehr bald nahe sein. Nun
haben wir nur noch die amerikanischen Divisionen in all-
gemeiner Bereitschaft auf dem europäischen Kriegsschauplatz
zu sehen, und unser Widerstand würde
unwiderstehlich gebrochen sein. Bald haben wir einen angeblich
schwedischen Vertrauensmann nach London entsandt, den
man dort selbstverständlich gehörig habe abblenden lassen.
Sobald man sich einen bekannten süddeutschen Demo-
kraten und Friedensfreund nach Berlin verschrieben, um
von ihm Hilfe in der Not zu erbitten — nach allen
Zeichen würden Friedensfüßler ausgereckt. Die Entente
werde sich nicht dumm machen lassen; gewiß, den
Frieden könnten wir haben, indessen nicht zu unseren,
sondern nur zu ihren Bedingungen, als da z. B. sind:
Wiedervereinigung der Franzosen; Orient und Triest den
Alliierten. So klingt es in aller Heftigkeit zu uns
herüber. Wir kennen den Vers und kennen die Weise —
und blicken zu Hindenburg und Ludendorff hinüber und
warten der Dinge, die da kommen sollen.

Weder eine andere Friedensoffensive haben wir in der
Zeit dieser Tage eingeleitet, und das ist der Ausbau und
die Vertiefung unseres Bündnisses mit Österreich-Ungarn.
Daher der Erfolg aller ihrer heißen Bemühungen um die
Zerrennung der beiden Kaiserreiche so ausbleiben würde, daß
sich die Clemenceau und Genossen ganz gewiß nicht
trauen lassen. Die berühmte Friedensliga der
Nationen, die sie so eifrig im Munde führen, während
sie gleichzeitig alles Menschenmögliche tun, um sie
zu vernichten, können und werden wir nicht warten. Mit
Recht betonte der deutsche Reichskanzler Graf Hertling
in einer Unterredung mit einem ungarischen Journalisten,
daß die jetzigen Verhältnisse leider sehr wenig Hoffnung
auf einen solchen Zusammenschluß der Völker geben.
Unter Wunsch ist es nun aber, den Frieden zu erkämpfen
und den Frieden zu erhalten. Unsere Politik war immer
eben eine Politik des Friedens, wie unser Bündnis mit
der Monarchie ein Friedensbündnis, sozusagen ein Bünd-
nis zur Erhaltung des Friedens war. Wir kämpfen jetzt
um unser Dasein, um unsere Existenz und für den Frieden,
den wir auch herbeiführen. Ist der Weltkrieg trotz des
Friedensbundes, der zu seiner Verhinderung geschlossen war,
über uns hereingebrochen, so müssen Deutschland und
Österreich-Ungarn sich noch enger als bisher schon zu-
sammenschließen, damit in Zukunft die tödlichen Spekula-
tionen auf den Zerfall dieses Bundes nicht erst wieder
als ein wichtiger Faktor in den Vernichtungsspielen der
Mächte auftauchen können. Aus dem Dreibund ist
geworden trotz des italienischen Verrats ein Vierbund
geworden und seine beiden Hauptträger, die eigentlichen
Mächte der Mitte, werden fortan eine Interessengemeinschaft
untereinander begründen, die wie ein ragender Fels die
allgemeine Umwertung aller Werte überdauern wird, deren
Werte noch immer gar nicht abzusehen ist. Graf Hertling
erwartet von der Vertiefung und Weiterentwicklung des von
den großen Staatsmännern Bismarck und Andrassy ge-
schaffenen Bundes für Deutschland wie für Österreich-
Ungarn segensreiche Folgen. Der wirtschaftliche Zu-
sammenschluß beider Länder habe keine Spitze gegen
jeden anderen Staat: wir wollen nichts weiter als unsern
Teil an der Sonne. Es ist unser gutes Recht, daß wir
unsern gemeinsamen Interessen übereinstimmen lassen und
gemeinsam vorgehen. Wir wollen die Möglichkeiten, die
uns durch einen Zusammenschluß gegeben werden,
ausnützen und nichts anderes. Und ebenso tragen
wir militärischen Vereinbarungen für die Zu-
kunft keinen Angriffs-Charakter. Wir wollen nur
die Befestigung der gegenwärtigen Verhältnisse und wollen
nach dem Kriege ebenso eng verbunden bleiben, wie
uns der Krieg einander nahegebracht hat. Graf Hertling
sagt dazu, daß er immer noch hoffnungsvoll genug
sei, zu glauben, daß wir noch in diesem Jahre den
Frieden haben würden; die weiteren Ereignisse im
Westen würden uns nach seiner festen Überzeugung dem
Ende des Krieges näher bringen. Danach würde das er-

ste und ansehnliche Bündnis zwischen Deutschland und
Österreich-Ungarn zu erneuter Blüte und reichem Segen
gelangen.

Soweit der Kanzler des Deutschen Reiches.
Unsere Friedensoffensive braucht also, wie man sieht, das
Licht der Öffentlichkeit durchaus nicht zu scheuen. Sie ist
allerdings erheblich anders beschaffen als die Friedens-
feinde in Paris und in London sie uns andichten möchten;
die Herren werden sich wohl auch bald davon überzeugen
können, daß wir uns auch auf andere Offensiven nach
wie vor recht gut verstehen. Aber auch ihre heimlichen
Bündnisgenossen in unterm Lager, die Tschechen und
einige Südslawen zum Beispiel, werden ihr Spiel nach-
gerade doch bald verlorengeden müssen: die Entwicklung
geht nicht den Weg, den sie ihr aufzwingen möchten,
sondern den entgegengesetzten. Unsere Feinde und die
jüngsten, die es mit ihnen halten, geraten in immer trost-
losere Herrlichkeit und Vereinnahmung, während der
neue Bund der Mittelmächte sich zu immer ge-
waltigerer Größe und Gefestigkeit auftrifft.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Was die Stellungnahme des königlich sächsischen
Staatsministeriums zu der Frage der sächsisch-litauischen
Personalunion anbetrifft, die bisher als nicht geklärt galt,
so wird jetzt von wohlunterrichteter Seite gemeldet, daß
das sächsische Staatsministerium sich in begründeter Form
unzweifelhaft für die geplante Lösung des litauischen
Problems ausgesprochen hat. Auch der König von Sachsen
wird, wie wir weiter hören, sich einem Anerkennen der
litauischen Landesvertretung im obengedachten Sinne nicht
entziehen.

In der Beurteilung der Vorstrafen sind bekanntlich
schon vor einiger Zeit von den Behörden neue Bahnen be-
schritten worden, bei denen der Zweck verfolgt wird, diese
Strafen, wenn sie der ferneren Vergangenheit angehören
und durch gute Führung wieder ausgeglichen sind, nicht
mehr hemmend auf das Fortkommen des davon Betroffenen
einwirken zu lassen. Nach einer neuen Bestimmung darf
künftig über Strafen, die mehr als zehn Jahre zurück-
liegen und ein Jahr Gefängnis nicht überstiegen haben,
unter der Voraussetzung leitender guter Führung auch
den Behörden keine Auskunft mehr erteilt werden, mit
Ausnahme der Gerichte, Staatsanwaltschaften und höheren
Verwaltungsbehörden. Allen anderen Behörden gegenüber
sind die betreffenden Personen als unbescholten zu bezeichnen,
solange sie sich gut führen. Es wird auf diese Weise zahl-
reichen Personen, die ein früheres leichtes Vergehen durch
ein einwandfreies Leben wieder ausgeglichen haben, die
Möglichkeit gegeben, auch bei Behörden angestellt zu
werden. Die angeführten Bestimmungen werden auch für
die polizeilichen Listen und die Ausstellung polizeilicher
Führungszeugnisse gelten.

Österreich-Ungarn.

Die Entscheidung über die Verteilung der un-
garischen Getreideüberschüsse ist nunmehr, einer Mit-
teilung des ungarischen Ernährungsministeriums zufolge,
getroffen worden. Danach würde in erster Reihe natürlich
Österreich-Ungarn herankommen, dann würde Deutschland
verpflegt werden. Diesbezüglich seien in Berlin bereits
Nachberatungen angedrungen und im Zuge. Selbstverständ-
lich erhebe Ungarn auf Gegenseitigkeit Anspruch und
werde daher sowohl von Österreich als von Deutschland
Industrieartikel verlangt.

Griechenland.

Aber die Entschädigung Griechenlands für Kriegs-
teilnahme haben die Seelanden Englands, Frankreichs und
der Vereinigten Staaten jetzt der griechischen Regierung
eine gemeinsame Erklärung abgegeben. — Damit ist die
Stellung des heutigen amtlichen Griechenland zum Krieg
endgültig geklärt. Die Behauptung eines Teiles der
griechischen Presse, daß das „offizielle“ Griechenland nicht
zu den „erklärten“ Kriegsteilnehmern gehöre, wird dadurch
hinfällig.

Großbritannien.

Der Rücktritt Lloyd Georges soll nach verschiedenen
Plattformmeldungen nunmehr beschlossene Sache sein. Indessen
wird nicht Asquith, sondern Lord Curzon sein Nachfolger
werden. Auch ein neues Kabinettsmitglied soll gebildet
werden, dem Asquith, Lansdowne, Curzon und andere mehr
angehören sollen. Der Gegensatz zwischen der Regierung
und der Opposition ist unüberbrückbar geworden, ebenso
der Gegensatz zwischen England und Frankreich.

Amerika.

Die Regierung der Vereinigten Staaten prüft Maß-
regeln zur Bekämpfung der deutschen Propaganda in
Südamerika. Der deutsche Einfluss in finanzieller,
kommerzieller und politischer Beziehung sei besonders
stark in Chile und Venezuela. Die Vereinigten Staaten
hätten bereits erreicht, daß deutsche Geschäftsleute entlassen
worden seien, und daß Offiziere unter der Bedingung, daß
sie amerikanische Mädchen und keine deutsche „Import-
ware“ heiraten, befördert werden.

Nach einer Meldung der „Times“ führte der kana-
dische Senator Roche zur Begründung seines Widerspruchs
gegen einen Gesetzentwurf zur Ausschließung des deutschen
Handels nach dem Frieden aus, wenn der Krieg vorüber
sei, werde Deutschland Kanadas bester Handelskunde
werden. Das Ende des Krieges werde den Ausbruch
eines furchtbaren Handelskampfes sehen. Dann würden
die Vereinigten Staaten die Finanz- und Handelswelt be-
herrschen. Sie hätten Eisen, Kohle und Industrie zur
Fabrikation von Waren. Sie hätten auch Schiffe zur
Ausführung dieser Waren in alle Weltteile, sie würden
ein großer Mittelpunkt der internationalen Finanz werden;
unter diesen Umständen würden sie keine kanadischen Waren
brauchen. Deutschland sei eines der Länder, mit denen
Kanada unbedingt Handel treiben müsse.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Mai. Der Abg. Graf Westarp hat im Reichs-
tage eine kleine Anfrage eingebracht, die sich mit den Be-
ziehungen des Abg. Erberger zum Auswärtigen Amt be-
faßt.

Berlin, 19. Mai. Staatssekretär v. Waldow hat sich in
Begleitung der Unterstaatssekretäre v. Braun und v. Gröner
nach Wien begeben, um an Ort und Stelle auf eine Ver-
einbarung der ukrainischen Einfuhr hinzuwirken.

Dresden, 19. Mai. Der König von Sachsen hat am
Freitag den Kaiser im Großen Hauptquartier besucht.

Wien, 19. Mai. Der Besuch des Kaiserpaars in Sofia
und Konstantinopel wird von der gesamten Presse als Zeichen
des unverbrüchlichen Bündnisses gefeiert. In der bulgarischen
Presse in der türkischen Hauptstadt wurde das Kaiserpaar be-
geistert aufgenommen.

Rotterdam, 19. Mai. Staatssekretär v. Kühlmann er-
klärte in einer Unterredung mit dem Vertreter eines hollän-
dischen Blattes, die Mitteilung, daß in seinem Auftrag Minister
Colia in England gewesen sei, für eine Erfindung.

Rotterdam, 18. Mai. Die holländische Regierung bereitet
eine Gesetzesvorlage vor, wonach ein möglichst großer Teil
des holländischen Bodens in Getreideland verwandelt
werden soll.

Genf, 18. Mai. Der französische Bankier Ineco, der eine
Festung in einer Juwelenabteilung gebietet hat, wurde in
Genève unter der Aufsicht der Polizei verhaftet, mit dem
Wiener Bankhaus Eschbach Coupengeschäfte gemacht zu
haben.

Genf, 18. Mai. Die sozialistischen Gruppen der Kammer
beschlossen eine Interpellation über die Außenpolitik des
Bundes einzubringen.

London, 19. Mai. Der König ernannte William Frederic
Wood zum Premierminister von Neufundland und zum Mit-
glied des Staatsrates.

Der deutsch-schweizer Vertrag.

Bevorstehende Unterzeichnung.

Bern, 19. Mai.

Obwohl im ersten Augenblick nach dem Bekanntwerden
des französischen Ultimatums an die Schweiz das Ab-
kommen mit Deutschland gefährdet erschien, hat man sich
in den führenden Kreisen Berns doch schnell besonnen, so
daß als Anschauung dieser Kreise folgendes dienen kann:
Die erste und wichtigste Einigung mit Deutschland besteht für
die Schweiz fort und wird wohl mit geringen Änderungen
ratifiziert werden können. Sie bildet ein wertvolles
Unterband des freundschaftlichen Verhältnisses der beiden
Länder, das durch die von Frankreich erzwungene Ver-
schärfung des Abchlusses auch in der Öffentlichkeit an
Bedeutung nur gewonnen hat. — Der Abschluß des Ver-
trages wird im Laufe dieser Woche stattfinden. Die
deutsch-schweizerische Presse vertritt energisch den Stand-
punkt, daß die Schweiz nicht unter allen Umständen ein-
fach dem größeren Drucke nachgeben könne.

Die Vertragsbestimmungen.

Im einzelnen besagen die Vereinbarungen zwischen
beiden Ländern folgendes: Deutschland gewährt monat-
lich Ausfuhrbewilligungen: Kohle 200 000 Tonnen, Eisen
und Stahl 10 000 Tonnen. Für Kohle wurde ein Preis
vereinbart, der sich im Mittel auf 178,50 Frank für die
Tonne stellt, ab Grube gerechnet. Für Eisen und Stahl
wurden zwischen den Interessenten die Preise vereinbart.
Ferner liefert Deutschland: Bis zu 3000 Wagen Ausfuhr-
bewilligungen, Kalisalz, Thomasmehl, ferner Kartoffel-
erzeugnisse, Benzin, Zink, Kupfererz, pharmazeutische
Produkte, sowie Rohzucker, Erbsen des Zuckers, der in
Schokolade, Kondensmilch und Fruchtkonzerven aus der
Schweiz geliefert wird.

Die Schweiz erteilt Ausfuhrbewilligungen für
Milchprodukte ungefähr im bisherigen Umfang, ebenso
für Schokolade und Konferven und endlich für 15 000
bis 17 000 Stück Rindvieh. Für Obst und ähnliche Er-
zeugnisse sind keine Mengen vorgegeben; es ist nur die
Möglichkeit der Ausfuhr ins Auge gefaßt, wenn die Ver-
hältnisse dies gestatten.

Die schwierige Frage der Kontrolle der Verwendung
der Kohlen ist — wie Schweizer Blätter ausgeben — durch
weitere Entwürfe zwischen der deutschen Unterhändler ge-
regelt worden.

Die amtlichen Tagesberichte.

(Amtlich. B. Z. B.)

Großes Hauptquartier, den 19. Mai 1918.
Wöchlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Sullach griff der Engländer mit mehreren Kompanien an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Im übrigen beschränkte sich die Infanterietätigkeit auf Erkundungen.

Die an den Kampffronten bis zum frühen Morgen anhaltende lebhafteste Feuerbetätigung ließ in den Vormittagsstunden nach und lebte erst gegen Abend wieder auf. Zwischen Arras und Albert war der Feind besonders reg; unsere Batterien lagen hier vielfach unter heftigstem Feuer.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Berlin, amtlich, 19. 5. 18 abends.

Auf dem Südufer der Ancre brachen englische Teilergriffe vor Morlancourt blutig zusammen.

Großes Hauptquartier, den 20. Mai 1918.
Wöchlicher Kriegsschauplatz.

Im Kemmel-Gebiet nahm die Feuerbetätigung am Abend und gegen Mitternacht erheblich an Stärke zu. Heute früh haben sich dort heftige Artilleriekämpfe entwickelt. Auch an den übrigen Kampffronten lebte die Gefechtsbetätigung vielfach auf.

Auf dem Südufer der Ancre griff der Engländer am frühen Morgen mit starken Kräften an. In Vile sur Ancre drang er ein. Versuche des Feindes, im Ancre-Tale weiter vorzudringen, scheiterten. Mehrfacher gegen Morlancourt gerichteter Ansturm brach vor dem Dorfe blutig zusammen.

An vielen Stellen der Front wurden englische und französische Erkundungsvorstöße abgewiesen. In Vorfeldkämpfen und bei erfolgreicher Unternehmung nördlich von St. Mihiel machten wir Gefangene.

In letzter Nacht wurden London, Dover und andere englische Küstenorte erfolgreich mit Bomben angegriffen.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Wien, 19. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Die beiderseits entfaltete Erkundungstätigkeit führte an der Tiroler Westfront und in den Vicentinischen Gebirgen zu günstig verlaufenen Gefechten.

Östlich vom Monte Vertica wurde der Feind zweimal im Nahkampf zurückgeschlagen.

Im Albanien flauten die Kämpfe ab. Wir haben den Angreifer etwa 100 Gefangene und einige Maschinengewehre abgenommen.

Der Chef des Generalstabes.

Die Gefangenen-Behandlung in England.

Die Behandlung unserer Kriegs- und Zivilgefangenen in England, die sich in der ersten Kriegszeit vor der Behandlung in anderen Ländern, vor allem in Frankreich, vorteilhaft auszeichnete, läßt nach übereinstimmenden Berichten aus der neuesten Zeit immer mehr zu wünschen übrig. Die deutsche Regierung hat gegen die schlechte Behandlung bei der britischen Regierung schärfsten Einspruch erhoben. Sollte keine Besserung eintreten, so werden wir gegenüber englischen Gefangenen in Deutschland zu allen notwendigen Gegenmaßnahmen schreiten.

Auch über die Behandlung der in Deutsch-Ostafrika internierten deutschen Frauen und Kinder liegen Nachrichten vor, aus denen zu schließen ist, daß der allzulange, in manchen Fällen bis zu 8 Jahren dauernde Aufenthalt im Tropengebiet, vor allem aber die Verweigerung des Aufstiegs, höhergelegene Gebiete aufsuchen zu dürfen, ernsthafte Beschwerden geschaffen hat. Die deutsche Regierung ist bemüht, in Verhandlungen eine Besserung dieser Leiden herbeizuführen.

Der nächste Schlag.

Der militärische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ berichtet, man werde mit weiteren deutschen Offensivoperationen rechnen müssen, und das Zeitmaß der Unterbrechung der Offensive werde aller Wahrscheinlichkeit nach in unmittelbarem Zusammenhang mit ihrem nimmermehrigen Umfang ihrer tatsächlichen Macht stehen. Aus dem Frontverlauf der allgemeinen Lage ergeben sich als Offensiv-Möglichkeiten vor allem eine Fortsetzung der bisherigen Operationen in Richtung auf Amiens oder auf Bapaume oder in beiden Richtungen zugleich. Nicht ausgeschlossen ist ein starker Angriff im Abschnitt der übrigen französischen Front, um zurückgehaltene Kräfte zu binden.

Gefährdung der französischen Kohlenversorgung.

Die fortgesetzte Beschießung des Kohlenreviers von Bethune bringt die Kohlenversorgung Frankreichs in schwere Gefahr. Im Jahre 1912 förderte das Departement Pas de Calais rund 21 Millionen Tonnen Kohlen. Davon hatten die deutschen Truppen schon vor dem 21. März rund 9,4 Millionen Tonnen belegt. Die restlichen 11,6 Millionen sind größtenteils gefährdet. In den Gruben von Bethune (2,8 Millionen Tonnen), Noeux (2,08 Millionen Tonnen), Bruay (2,74 Millionen Tonnen) und Liévin (2,8 Millionen Tonnen) muß die Förderung schon oder gänzlich aufgehört haben. Rechnet man die in deutschem Besitz befindlichen Gruben des Departements du Nord hinzu, die 1912 rund 6,8 Millionen Tonnen förderten, so dürften von der gesamten französischen Friedensförderung von 40,6 Millionen Tonnen mindestens 25 Millionen Tonnen der französischen Volkswirtschaft entzogen sein. Dadurch wird Frankreich völlig abhängig von der englischen Kohlenzufuhr, die ihrerseits wieder unter der Wirkung des U-Boot-Krieges steht.

Feindliche Hinterlist.

Eine von den Engländern, namentlich in den Offensivtagen bei nächtlichen Nachkämpfen häufig angewandte Hinterlist bestand darin, deutsche Stahlhelme aufzuheben und unseren Truppen die Nummer des Regiments, mit dem sie gerade im Kampf lagen, oder die von Anschlagregimenten entgegenzurufen. B. V.: „Hier Regiment 83! Nicht schießen!“ Infolgedessen kam es mehrfach vor, daß feindliche Maschinengewehre in der Flanke oder gar im Rücken unserer vorrückenden Truppen liegen blieben und dann ihr Feuer eröffneten. Ein besonders bezeichnender Vorfall dieser Art wurde beim Kampf um Etriers am Abend des 24. März beobachtet. Die Bataillone eines niederländischen Regiments hatten den Feind aus der ersten Stellung geworfen, als sie plötzlich von der Flanke her starkes Maschinengewehrfeuer erhielten. Leutnant B., Führer der 4. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 2, näherte sich mit einer kleinen Abteilung den Maschinengewehren, die sofort das Feuer einstellten. Er sah deutlich im hellen Mondlicht die deutschen Stahlhelme der Bedienung, und seine eigene Regimentsnummer wurde ihm entgegengerufen. Mit den Worten: „Schießt doch nicht in eure eigenen Leute!“ zog er sich beruhigt zurück. Als unsere Truppen weiter vordrangen, erhielten sie plötzlich wieder von den Maschinengewehren, die nun fast in ihrem Rücken lagen, schweres Feuer. Sofort vordringende Abteilungen fanden die Maschinengewehre nicht mehr vor, da die Engländer durch die wenig gesicherte Flanke nach rechts das Weite gesucht hatten.

Die niederträchtige Gesinnung, die aus dieser hinterlistigen und gemeinen Handlungsweise spricht, reißt sich würdig dem Mißbrauch des roten Kreuzes, Flaggen-schwindel zur See und anderen ruhmreichen Taten der Engländer an.

Englische Plunderereien.

Wie die Engländer ihren Dabeimgeliebenen die neuesten Niederlagen schmackhaft zu machen suchen, dafür

gibt eine häßliche Probe der folgende Bericht aus weitverbreiteten, für das Ausland bestimmten „The London and China Express“:

Ein besonderer Zug in den letzten Gefechten war, daß beiden Seiten Tanks verwendet wurden. Zum ersten Mal wurden Tanks gegen Tanks. Zu unserer Freude können wir sagen, daß die englischen Tanks siegreich waren. (Verständlich!) Das Ergebnis dieser ersten Zusammenstöße war, daß wir von dem Feinde nichts zu fürchten haben, wenn die deutschen Tanks größer sind und die Bestückung als bei den unteren. Ihre Bestückung zeigte sich aber als wir sie einluden, den Kampf bis zu Ende durchzuführen. Die deutschen Tanks sind schwerer als unsere, sie scheinen — also hat man sie nicht sehr nahe betreten — 30 Fuß lang, 12 Fuß hoch, 12 Fuß breit, mit einem Aufbau in der Mitte. So berichten die Australier. Hauptband läuft über mehrere Räderpaare, sie haben enorme Schilde, aus denen wie eingestürzte Wasserbomben sie sehr langsam. (Die englischen Tanks sind schnell.) An der Vorderseite tragen sie als Schutz einen Schild, der sowohl die Hauptbänder als den ganzen Körper des Feindes scheint. (Wieder das famose „Schild“.) Dieser Schild trägt als Abzeichen einen Totenkopf mit gekreuzten Knochen, ein anderer den Namen „Enclow“ (Wohin Angabe?). Die deutschen Tanks sind bewaffnet mit Kanonen von 2 Zoll-Kaliber und vielleicht sechs Maschinengewehren. Die Besatzung schien aus Truppen zu bestehen, die noch nicht darauf eingeübt waren, und infolge des heimlichen, das man mit diesen Tanks getrieben hatte, war deutsche Infanterie noch nicht daran gewöhnt, in ihnen zu kämpfen. Zwei von ihnen nahmen Feuer aus, als sie mit unseren zusammenstießen, aber unsere Truppen waren in der Lage, sich ihrer zu bemächtigen.

So der englische Bericht vom Kriegsschauplatz. Warum waren die Engländer nicht instande, die fliehenden deutschen Tanks, die so langsam liefen und von ungenutzter Mannschaft bedient wurden, in ihre Hände zu bekommen? Man sieht Heile für Heile, wie der Bericht kritisiert, die Wahrheit zu verbergen. Tatsache ist, daß die deutschen Tanks bei den Gefechten sehr gut abgeschnitten haben, während die der Feinde gänzlich verlagten.

Ebenso belehrend ist ein anderer englischer Bericht, der sich mit den deutschen Tanks befaßt. In ihm erzählt, daß Hindenburg sich diese neuen Kriegsmaschinen schüttelel angelesen, und dann gesagt habe: „Werden nicht viel machen, aber da sie nun einmal da sind, kann man es ja probieren.“ (Woher die Leute das wissen?) Die Besatzung der Tanks soll aus achtzehn Mann bestehen, kommandiert von einem Hauptmann oder einem Leutnant. Die Zahl erscheint den Engländern hoch, aber infolge der Größe des Bauwerkes ist viel Raum. Die Überflüssigkeit der Besatzung vom Innern des Tanks soll recht „gleich“ sein. Auch der Schutz ist zu wünschen. Die Panzerplatten sind nach diesen englischen Vermutungen bloß 28 Millimeter dick, die an der Rückseite 20 Millimeter, und an den Seiten rechts und links gar nur 16 Millimeter. Scharfe Mörserkugeln sollen glatt hindurchgehen. Es ist ursprünglich die Absicht gehabt, die Tanks mit Fernsprecken, Signallampen und Apparaten für drahtlose Telegraphie auszustatten, aber das erschien doch zu teuer. (Eine bloße geistreiche Bemerkung!)

Die englischen Hospitaljäger.

Ein in den letzten Kämpfen gefangen genommener deutscher Student der Medizin hat nach seiner Gefangennahme ausgesagt, er habe im Juni 1916 während des Aufenthaltes in Rouen beobachtet, wie das Hospital „West Australia“ ausgeladen wurde; er habe seinen Blick darauf aufmerksam gemacht, daß Munition und Ausrüstung ausgeladen würden und habe diese Verletzung des Völkerrechts kritisiert, die deutsche Gegenmaßnahmen zur Hand haben müßte.

Eine Schiffsladung Kork.

Verlachte Millionenwerte.

Wenn man in den Verankerungsmeldungen des Admiralstabes häufiger auf die Angabe der mit den vernichteten Schiffen untergegangenen Ladungen trifft, so kann man sich im allgemeinen kaum ein umfassendes Bild davon

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

45)

Nachdruck verboten.

Der Himmel war eine kompakte Schneemasse gewesen, und eilige Windstöße hatten ihnen um die Ohren gepeffelt und ihr den Schleier vom Gesicht gerissen. Die Bügel mit einer Hand haltend, hatte er schleunigst die flatternde Gaze erfangen, war aus dem Kermel seines weiten Pelzes geschlüpft und hatte den freigeordneten Teil der zottigen Hülle um den frostbelebenden Körper des jungen Mädchens geschlagen. „Daß doch!“ hatte er gleichmütig gesagt, und trotz ihres Sträubens hatte er den Pelz noch fester um sie gezogen. „Ähler und Nichten können sich das getrost, unbeschadet ihrer Mädchenwürde, von einem Papa oder alten Onkel gefallen lassen.“

Und mit einem scheuen Seitenblicke nach dem Prinzenhof hat sie gemeint, man könne möglicherweise von dort aus die Nummer setzen.

„Nun, und wenn auch? Wäre das ein Unglück?“ hatte er mit einem lächelnden Blick auf sie wieder geantwortet. „Die Damen werden wissen, daß das Kumpelstilchen da neben mir gar niemand anders sein kann, als meine kleine Nichte.“ Ja, freilich, die schöne Heloise war ihrer Sache so gewiß, daß sie unmöglich auf einen zweifelnden Gedanken kommen konnte!

Gegen Abend war er wieder in die Residenz zurückgekehrt, um einer letzten Sitzung beizuwohnen. In den gestrigen Tag hatte sich mithin so vieles zusammengeballt, daß Margarete erst heute gewissermaßen zu sich selbst kommen konnte.

Es war Sonntag. Tante Sophie war in der Kirche, und die Diensteute, Wärbte, ausgenommen, waren auch gegangen, die Predigt zu hören. So herrschte tiefe, sonntägliche Stille im Hause, die der Heimgekehrten gestattete, die Eindrücke, die sie bei ihrer Rückkehr empfangen, zu überdenken.

Sie stand auf dem Fenstertritt und sah mit umflortem Blick über den schneeflimmernden Marktplatz hinweg. War es doch, als herrsche nicht allein draußen bittere Winterkälte, — die Atmosphäre im Hause war auch kalt und frostig, wie durchhaucht von unsichtbaren Eisadfen.

Er saß in diesem Augenblick auch wieder drüben auf seinem Schreibstuhl, hinter dem geliebten „Soll und Haben“, der Nachfolger; aber das Kontor war nicht mehr allein der Schauplatz seiner Tätigkeit. Er war gleichsam überall. Wie ein Schatten spulte die lange Gestalt im Hause umher, vom Dachboden bis zum Keller hinab, und erschreckte die hantierenden Leute durch ihr plötzliches lautloses Erscheinen.

Wärde jammerte, daß er ihr wie ein „Bendarm“ auf den Fersen sei, er rufe die fortgehenden Butter- und Eierfrauen an sein Kontorfenster und frage, wie viel sie in der Küche abgeliefert hätten, und dann käme er selber hinüber und schimpfe über den „riesigen“ Brandrauch; er ziehe ihr auch frisch angelegte Holzstücke aus dem Bratfeuer und habe die große Küchenlampe mit einer ganz kleinen vertauscht, die sich wie ein Fünkchen in der mächtig weiten Küche ausnehme, und wobei sich der Mensch die alten Augen blind gucken müsse.

„Geld verdienen, Geld sparen!“ das war jetzt die Devise, und die kalten, blutleeren Hände aneinanderreibend, versicherte der junge Chef bei jeder Gelegenheit, jetzt erst solle die Welt wieder das Recht haben, die Vamprechts als die Thüringer Fugger zu bezeichnen — unter den letzten beiden Chefs sei der Geldrahm halb und halb in die Brüche gegangen.

Ueber Tante Sopyiens Rippen war bis jetzt noch kein anklagendes Wort gekommen, aber sie war recht blaß geworden, das frische, geistige Leben war wie weggeschwift aus ihrem lieben, treuen Gesicht, und heute morgen beim Kaffee hatte sie gesagt, daß sie mit dem nächsten Frühjahr ein paar Stuben und eine Küche an ihr Gartenhaus anbauen lasse; draußen in der schönen Gottesnatur zu wohnen, das sei immer ihr stiller Wunsch gewesen.

Jetzt kam sie über den Markt her. Die Kirche war aus. Massenhaft strömten die Andächtigen die Gasse herab, die von der Kirche nach der „Galerie“, dem stattlichen, die Ostseite des Marktes begrenzenden Pfeilergang führte.

Auch die Kurrendeschüler kamen chorallysingend daher. Margarete zog ihr Pelzjäckchen über der Brust zusammen und ging hinaus, die Tante an der Tür zu begrüßen, und in dem Augenblicke, wo sie den Türhügel öffnete, stimmten die jungen Kehlen draußen

das herrliche „Die Stummel ei Ewigem“

„Hab' mir's ganz extra für den Sonntag gestellt — sonst werden nur Choräle gesungen.“ Tante Sophie eintretend und schüttelte den Schweiß von den Schuhen. Aber Margarete hörte kaum, sie sprach. Sie stand und horchte atemlos auf den hohen Sopran, der seraphingleich, sieghaft und klar über den anderen Stimmen schwebte.

„Nun ja, 's der kleine Max aus dem Badhaus jagte die Tante. „Der kleine Kerl muß nun auch Vrot singen.“

Margarete trat auf die Schwelle der halboffenen Tür und sah hinaus. Dort stand er, das schmale Barrett auf den Schultern, die blühenden Wangen tiefer gerötet durch die scharfe Winterluft, und die Töne, die der warmen, jungen Brust entquollen, wurde der Hauch des Atems zum Dampf vor seinen Lippen.

Tobald der letzte Ton verklungen war, wendete sich Margarete, und er kam sofort herüber und neigte sich wie ein kleiner Kavaller vor der jungen Dame. „Weigst es mit dem Willen deiner Großtante, daß du bei der Kälte vor den Türen singst?“ fragte sie in fast unwilligem Ton, wobei sie die Hand nach seinen Wangen griff und ihn zu sich auf die Schwelle zog.

„Das können Sie sich doch denken,“ antwortete er unumwunden und wie einmüde. „Großmama hat's erlaubt, und da ist's dem Großvater auch recht. Es ist ja auch nicht immer so kalt, das macht auch nichts — die frische Luft ist gesund.“

„Und wie kommt es, daß du unter die Schiller gegangen bist?“

„Ja, wissen Sie denn nicht, daß wir Jungens mit viel Geld verdienen?“ — Er warf einen hastigen Blick hinter sich, wo eben die letzten kleinen Nachzügler gingen: „Lassen Sie mich!“ drängte er an sich. „Der Präsekt jankt!“ Er zog sein kaltes Pelzchen gewaltsam aus der Rechten der jungen Dame und fort war er.

„Da hat sich wohl auch vieles im Badhaus geändert?“ fragte Margarete bellommen, wie mit zurückgehaltenem Atem

Fortsetzung folgt.

1843 Maler Fritz v. Ude geb. — 1859 Schottischer Schriftsteller Sir Conan Doyle, Verfasser der Sherlock Holmes-Geschichten, geb. — 1871 Dichter Friedrich Dalm (Arzt v. München) gest. — 1885 Französischer Dichter Victor Hugo — 1909 Abbruch des Deutsch-Französischen Karoloff-Vertrags. — 1915 Englische Niederlage bei Sid-el-Bahr — 1915 „Tendenzen“ Bundessmannschaft in Konstantinopel. — Gründung des Kriegsernährungsamtes (Präsident: v. Datoch) — Ernennung des Reichs zum Staatssekretär des Innern.

Welche Menge und welchen Wert diese verlusten stellen. Das aber ist sicher, daß es Millionen sind, die Tag für Tag in die Tiefe sinken und deren Verluste für die feindliche Kriegs- und Volkswirtschaft eine schwere Schädigung bedeutet.

Man hat nun einmal eine Schiffsladung Kork, die in letzter Zeit mehrfach in den Admittations-Verzeichnissen als vermisst gemeldet wurde, so kommt man zu verblüffenden Zahlen. Der Kork ist bekanntlich ein Produkt der Korkbäume, die hauptsächlich in Algerien, Marokko, daneben aber auch in Spanien und Portugal vorkommen. Im Frieden waren es besonders die Bremer Dampfer und die Schiffe der Oldenburg-Vortugiesischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, die sich mit der Einfuhr von Kork aus den Mittelmeerländern befaßten und ihre Verladung vielfach an Bord beförderten. Man hat nun einmal eine Ladung von 1000 Kisten Kork, die in einem kleinen Dampfer von 700 H.P. befördert wird, so stellt eine Ladung einen Rohwert von etwa 3 Millionen Mark dar. Diese 1 Million Korkstücke können 140 Millionen Mark wert werden, die dann einen Wert von 14 Millionen Mark haben. Wollte man 1000 Tonnen Kork auf der Eisenbahn befördern, so benötigte man hierzu 2000 Wagen, also zwei lange Güterzüge.

Man sieht, wie groß die Werte sind, die den Feinden im U-Boot-Krieg entzogen werden, und wie schwer ein einzelner, wenn auch kleiner Schiffsverlust sein kann.

Kriegsgefangene. Der amtliche Bericht meldet den Fortschritt der Kämpfe an der italienischen Front.

19. Mai. Vor Valona ist ein großer englischer U-Boot durch ein österreichisches U-Boot versenkt worden. 18. Mai. Die Vereinigten Staaten unverbündlich. Die Amerikaner haben die Anwesenheit von einigen Tausend Mann amerikanischer Truppen an der italienischen Front sehr bedauernd festgestellt.

18. Mai. Die Festung Ino wurde von den Russen besetzt, die Russen zogen sich zurück, nachdem die Festungsanlagen zerstört hatten.

18. Mai. Der Flieger Gilbert, der kürzlich aus der Gefangenschaft entflohen war, ist bei Villacoublay tödlich abgestürzt.

Letzte Meldungen.

19. Mai. Amtliches Wahlergebnis. Am 18. Mai stattgehabten Reichstagswahlen von 38 647 Wahlberechtigten 23 773 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten Parteisekretär Rich. (Zug) 12 433, Berggärtnering Louis Klug 6196, Gewerkschaftsangehöriger Fritz Sedert 5036 und Kaufmann Peter Braun (Partei) 4 Stimmen. 4 Stimmen waren zerstreut.

19. Mai. Das von Kapitänleutnant U-Boot hat an der Westküste Englands eine tiefbeladene Dampfer mit zusammen 21 000 Tonnen, darunter ein mindestens 8000 Tonn. Schiff. Namentlich festgestellt wurde der französische Dampfer „St. Chamond“ (2866 Tonn.)

20. Mai. In Glasgow hielt General Smuts eine Rede, in der er sagte, daß infolge der deutschen Offensivbewegungen auf dem Spiele stehe, die Entente zu gewinnen. In einer anderen Rede äußerte sein tiefes Bedauern über die Enthüllungen der letzten Tage. Wenn der Krieg zu einem Ende käme, müßten die Kriegführenden dann und wann in Verbindung treten, um zu erfahren, was ihre Interessen seien.

21. Mai. Eine Note des rumänischen Ministers in Bern mit höflicher, aber entschiedener Ablehnung der ukrainischen Zentral-Rada gegen die von der ukrainischen Regierung in Rumänien ist hier ein-gegangen. Es haben darüber im Ministerium des Auswärtigen von Staatsrechtslehrern Beratungen stattgefunden.

20. Mai. Amtlich verlautet, daß alle italienischen U-Boote, die zu den Sinn-Feindern gehören, versenkt sind. Der Staatssekretär von Irland hat die Maßnahmen, die er mit dem Vordringen der Verantwortlichen übernehme, sich aus der Verantwortung der ukrainischen Regierung zu ziehen. Die irische Regierung sei sich der Anzahl irischer Frauen, die aktiv mit den Feinden zusammenarbeiten, nur klein sei, aber sie könnten, ohne zu wissen, hineinverwickelt werden.

21. Mai. Staatsminister von Baldwin ist mit einer Delegation aus Berlin hier eingetroffen.

21. Mai. Vorfälle staatsfeindlichen hochverräterischen, die sich während der dreitägigen ukrainischen Festungsbesetzung des tschechischen Städtchens abspielten, veranlaßten die Behörden zu energischen Maßnahmen. Die tschechischen Gassen in Serbien waren veranlaßt. Dem Theater der tschechischen Gassen droht, falls sich ähnliche Vorfälle wiederholen sollten. Die tschechischen Gassen in Serbien für die Entente-Staaten zu schließen, mußte ihr Erscheinen einstellen.

20. Mai. Staatssekretär von Kühlmann be-antwortete den Berliner Berichterstatter des Neuen Wiener Tagblattes den überaus günstigen Verlauf der Besprechungen im deutschen Hauptquartier. Der Staatssekretär drückte die zuversichtliche Erwartung aus, daß die grundlegenden Entschlüsse in den nächsten Tagen zu einem baldigen günstigen Abbruch führen würden.

Luzern, 20. Mai. Der bekannte Reiseführer Ernst von Sella-Bardegnan ist hier, 67 Jahre alt, gestorben.

20. Mai. Aus Anlaß des Kaiserbesuches in Sofia und mit Bezug auf die gewechselten Trinksprüche haben die Blätter hervor, daß die tiefempfundenen Worte des kaiserlichen Prinzen an Kaiser Karl und dessen von aufrichtiger Freundschaft eingegebene Antwort ein neuer Beweis für die innigen und unwandelbaren Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien seien. Es stehe zu hoffen, daß die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden jetzt benachbarten Reichen den großen Erfolgen ihrer Waffenbrüderschaft entsprechen werde.

20. Mai. Heute werden zwei Eisenbahnkonventionen zwischen Österreich und Rumänien beziehungsweise Ungarn und Rumänien zum österreichisch-ungarisch-rumänischen Zusatzvertrage vom 7. Mai veröffentlicht; ferner ein zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien abgeschlossener Vertrag wegen Pachtung einer Werft in Thurn-Severin, nach welchem gegen einen jährlichen Anerkennungs-Bonus von 1000 Lei Rumänien vorläufig auf 30 Jahre die Werft verpachtet. Endlich wird ein Übereinkommen zwischen Österreich-Ungarn und Deutsch-land veröffentlicht, nach welchem Österreich-Ungarn oberhalb der Thurn-Severiner Schiffswerft innerhalb des von Österreich-Ungarn von Rumänien gepachteten Gebietsstreifens Deutschland ein gleich großer Gebietsstreifen, wie ihn der jetzige deutsche Sonderwerft-Betrieb einnimmt, zur Errichtung einer neuen deutschen Werft gegen einen jährlichen Anerkennungsbonus von 100 Lei überlassen wird. Außerdem verpflichtet sich die deutsche Regierung Österreich-Ungarn eine 10prozentige Kapitalbeteiligung an der deutschen Schiffswerft in Giurgiu anzubieten.

London, 19. Mai. Nach Blättermeldungen ist gestern Abend der Abgeordnete Graf Bunsen, der Führer der Sinn-Feiner, verhaftet worden.

Sofia, 19. Mai. Kaiserin Zita besuchte gestern mit Tislen ihres Gefolges die Epitaphen. Nach dem Familienbesuche, das im Palast eingenommen wurde, besuchte die Kaiserin das Grab der Königin Eleonore. Kaiser Karl und Kaiserin Zita sind gestern Abend nach Konstantinopel abgereist.

Konstantinopel, 19. Mai. In Erwartung der heute nachmittag erfolgenden Ankunft des Kaisers Karl und der Kaiserin Zita prangt die türkische Hauptstadt bei schönstem Frühlingswetter in reichem Flaggenschmuck in den österreichischen, ungarischen und türkischen Farben, sowie in denen der anderen Verbündeten. Vor dem festlich geschmückten Bahnhofs an der Brücke und vor dem Portal erheben sich mit Fahnen, Reifig und Blumen sowie elektrischen Lampen reich gezierter Triumphbögen mit Begrüßungsschriften.

In Tschirkeffski erfolgte die erste Begrüßung des Kaiserpaars durch den Vize von Adrianopel an der Spitze der Zivil- und Militärbehörden, den österreichisch-ungarischen Vizekonsul Markgraf Balkovitch, den k. u. k. Militärbevollmächtigten Feldmarschallleutnant Komonjowski und Marineattaché Korvettenkapitän Schönbauer, sowie den österreichisch-ungarischen Konsul in Adrianopel Ritter von Hadamlenak. Auf dem Bahnhof San Stefano wurden der Kaiser und die Kaiserin vom Prinzen Zia Eddin in Vertretung des Sultans und vom Wiener türkischen Vizekonsul Hussein Hilmi Pascha, dem gewesenen Minister des Auswärtigen Nissat Pascha und den übrigen Herren des türkischen Ehrendienstes empfangen.

Konstantinopel, 19. Mai. Die Telegraphen-Agentur Milli meldet: Nach hier eingetroffenen Meldungen haben die Kuban-Rosaken einen Angriff auf die Muselmanen unternommen. Täglich kommt es zu blutigen Zusammenstößen.

Oertliche und Provinznachrichten.

Gachenburg, 21. Mai.

o Verkehr mit Laubheu. Durch das Kriegsamt sind umfangreiche Maßnahmen ergriffen worden, um in den nächsten Monaten in weitgehendem Maße Laubheu sammeln zu lassen, das zur Ergänzung der Versorgung der Heerespferde mit Futtermitteln dringend benötigt wird. Um den Erfolg dieser Maßnahmen tunlichst zu sichern, haben sich gewisse Beschränkungen des Verkehrs mit Laubheu als notwendig erwiesen. Der Laubheu an einen anderen abgeben will, hat es nach einer vom Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes erlassenen Verordnung der Reichsfuttermittelstelle zum Erwerb anzubieten und auf Verlangen käuflich zu überlassen. Die Reichsfuttermittelstelle wird das von ihr erworbene Laubheu der Heeresverwaltung nach deren Weisungen zur Verfügung stellen. Der Absatz von Laubheu durch den Verkäufer unmittelbar an Verbraucher ist der Beschränkung nicht, sofern zur Beförderung des Laubheus die Eisenbahn oder der Wasserweg nicht benutzt wird. Es bleibt daher insbesondere den Gemeinden und Kommunalverbänden unbenommen, Laubheu, das sie selbst haben werben lassen, an die Verbraucher ihres Bezirks abzugeben; ferner können Waldbesitzer, die Laubheu ernten, dieses in kleineren Mengen an Tierhalter abgeben. Selbstverständlich wird auch von der Verordnung nicht betroffen, wer Laubheu für den Bedarf seiner eigenen Wirtschaft im eigenen Walde oder mit Erlaubnis des Waldbesitzers oder des Forstungsberechtigten erntet.

Die Pfingsttage waren diesmal reichlich schön, ja es herrschte an beiden Tagen ein fast tropenmäßiges Fieber, die zu Gewittern führten und in deren Folge mehrere ergiebige Regenfälle niedergingen. Unsere Gegend war von Ausflüglern und Spaziergängern sehr stark besucht, kein Wunder auch, denn das Frühlingsland ist jetzt so reizend und wunderbar, daß sich das Auge nicht satt

zu sehen vermag an der Herrlichkeit und Pracht der Natur.

Kroppach, 21. Mai. Hier wurde ein Wildschwein (Bache) zur Strecke gebracht. Die Jungen (anscheinend 8 Stück) konnten leider nicht mit eingefangen werden.

Wellingen, 20. Mai. Kanonier Josef Henn von hier wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Köln, 18. Mai. (Mündliche Meldung.) Feindliche Flieger, die heute in einer Stärke von sechs Flugzeugen 23 Bomben auf Köln abwarfen, hatten es, wie schon aus der Deutlichkeit der Einschlagstellen der Bomben ersichtlich, die fast sämtlich auf die verkehrsreichsten Stellen der inneren Stadt fielen, lediglich auf die Bevölkerung abgesehen. Für diese Annahme spricht auch der für den Angriff gewählte Zeitpunkt am frühen Vormittag mit seinem besonders lebhaften Straßenverkehr. Auch die Art der Bomben läßt darüber keinen Zweifel zu. Es waren durchweg solche von geringer Durchschlagskraft, aber desto größerer Splitterwirkung. Der Gebäudeschaden ist daher unerheblich. Die beklagenswerte hohe Zahl der Menschenopfer von 25 Toten und 47 Verletzten ist darauf zurückzuführen, daß trotz rechtzeitiger Alarmierung der Stadt durch die verantwortlichen Dienststellen die oft wiederholten Bestimmungen über das Verhalten bei Fliegerangriffen vielfach so gut wie unbeachtet blieben. Es sei nochmals nachdrücklich auf die Notwendigkeit streifender Befolgung dieser Bestimmungen hingewiesen. — Die gemeinsame Beerdigung der bei dem Fliegerangriff Verunglückten findet Mittwoch vormittag 11 Uhr auf dem Südfriedhofe statt.

Am Sonntag, den 19. Mai, vormittags 10 Uhr wurde Köln alarmiert auf Grund von Meldungen, daß sich Flieger unbekannter Nationalität näherten. Die Stadt wurde jedoch nicht überflogen.

Koblenz, 21. Mai. Heute nacht griffen feindliche Flieger die Stadt Koblenz an. Es wurden mehrere Bomben abgeworfen, die geringen Sachschaden verursachten. Soweit sich bis jetzt feststellen ließ, sind Tote oder Verwundete nicht zu beklagen. Die Flugabwehr trat eifrig in Tätigkeit.

Nach und Fern.

o Kaiserliche Spende. Der Kaiser hat dem Verein für das Deutschtum im Ausland mit warmen Wünschen für seine erfolgreiche Arbeit namentlich auf dem Gebiete von Kirche, Schule und Pflege deutschen geistigen Lebens eine Spende von 200000 Mark zugehen lassen.

o Der älteste Journalist Deutschlands gestorben. Kommissionsrat Dr. Adolf Wirus, der älteste Journalist Deutschlands, ist dieser Tage im 94. Lebensjahre gestorben. Dr. Wirus, dessen Augen noch Goethe geschaut haben, stand anfänglich als Jurist im weimarischen Staatsdienst, wandte sich aber später ausschließlich schriftstellerischer Tätigkeit zu, die namentlich auf heimatkundlichem Gebiete lag, und war auch ständiger Mitarbeiter einer Anzahl auswärtiger Zeitungen.

o Postverkehr nach der Türkei. Nach einer Mitteilung der türkischen Postverwaltung kann der Postverkehr nach der europäischen Türkei in sehr beschränktem Umfang wieder zugelassen werden. Vom 22. Mai an können daher wieder Postpakete nach der europäischen Türkei angenommen werden, jedoch darf ein Abender höchstens fünf Stück einfliegen. Gesuche um Ausnahmewillkürungen sind an die Ober-Postdirektion Döbeln zu richten. Die zu einer Durchfuhrbewilligung gehörigen Pakete (höchstens 20 Stück) können gleichzeitig aufgegeben werden.

o Neue Petroleumquellen. Die Niederländisch-Indische Petroleumgesellschaft meldet, daß in Neuguinea außerordentlich reiche Petroleumquellen entdeckt worden sind.

o Eisenbrand in Göttingen. Nach einer Meldung aus Göttingen wurde dort der Stadtteil Sulmans Hofe von einer großen Feuerbrunst heimgesucht, die fast den ganzen Stadtteil mit Gebäuden und bedeutenden Warenlagern zerstörte. In einem Backhaus fielen 100 Tonnen Mehl in den Flammen zum Opfer. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Göttingen ist der bedeutendste Osten-Samens für den westlichen Überseeverkehr.

o Hochwasser in Südrussland. Aus dem Süden Frankreichs wird starkes Hochwasser gemeldet: Die Garonne hat die Ufer weithin überflutet. Das Hilswerk ist schwer zu organisieren. In Bordeaux hat die Garonne den Bollwerk und den Michelieuplatz überflutet.

o Tod eines „berühmten“ Mediums. Das eine weltberühmte italienische Medium Eufapia Palladino ist in Neapel gestorben. Zahllose Gelehrte haben mit dieser spiritistischen Dame experimentiert und ihren Aufbruch bezeugt. In Petersburg gab sie am Zarenhofe „Vorstellungen“ und wurde dort mit Ehren und Gold überschüttet. In Italien bildete sich um die Palladino eine begeisterte Anhänger, an deren Spitze der große russische Zarewitsch stand.

Finanzkünste des Kriegsgewinners.

Von Dr. Alfons Gollschmidt, Dozent an der Lessing-Hochschule zu Berlin.

Die außergewöhnliche Preiserhöhung im Kriege, die wesentlich die Ursache der Kriegsgewinne bildet, ist unter anderem auf die bisher unerhörte Vermehrung der Zahlungsmittel zurückzuführen. In allen Ländern ist der Papiergeldumlauf, besonders der Banknotenumlauf ins Riesenhafte angewachsen. Die Bank von Frankreich beispielsweise wies in ihrem Stand vom Mitte April dieses Jahres nicht weniger als 26,2 Milliarden Franken Notenumlauf aus, was einen Rückgang der Golddeckung auf unter 13 % gegenüber 70 % im Frieden bedeutete. Pro Kopf der Bevölkerung beläuft sich jetzt der französische Notenumlauf auf 740 Franken, der italienische auf ungefähr 300 Lire. Das sind Verhältnisse, die kaum noch erträglich erscheinen. Es ist ganz selbstverständlich, daß eine solche Papierwirtschaft die Kaufkraft des Geldes außerordentlich vermindern muß.

Es ist mit Recht gesagt worden, daß die Überproduktion von Papiergeld künstliche Kaufkraft schafft, d. h. die Geldmenge an die Stelle des Geldgehaltes setzt. Im Innern der Länder sind infolgedessen die Güterpreise aufgeschwollen, im Ausland haben sie andere unliebsame Wirkungen. Die gewaltige Vermehrung der Zahlungsmittel ist nun nicht etwa dem ganzen Volke zugute gekommen. Im Gegenteil haben viele, die meistens doch nur ihre Lebensnotdurft mühsam gestiftet, andere jedoch haben Berge von Zahlungsmitteln aufgestapelt. Diese anderen sind die Kriegsgewinnler. Selbst wenn, wie meines Erachtens irr-tümlich behauptet wird, das Volkvermögen sich erhöht hätte, würde diese Entwicklung doch nicht zu begrüßen sein, denn sie wäre auf Kosten der Vermögensgleichmäßigkeit vor sich gegangen. Es ist richtig, daß das mobile Vermögen, d. h. hier der Vorrat an Zahlungsmitteln, außerordentlich gewachsen ist, dem aber stehen ungeheure Zinsbelastung, Aufbrauch von Vorräten und Abnutzung des technischen Apparates des Landes gegenüber. Wenn der Krieg das Volkvermögen tatsächlich vermehrte, so brauchte man ja nur lange Kriege zu führen, um ein Volk reicher zu machen. Man muß froh sein, wenn die Erzeugungskraft eines Volkes, wenn seine Arbeitskraft nicht getötet wird. In dieser Beziehung steht Deutschland allerdings besser da, als die ihm feindlichen Länder.

Die Geldvermehrung, die eine der Wirkungen der Zahlungsmittelvermehrung ist, hat leider die kaufmännischen Soliditätsbegriffe vielfach verwirrt. Unter anderem sind die Bilanzierungs-Grundlagen, die das Handelsgelehrbuch vorschreibt, oft mißachtet worden. Auch hat man bei der Berechnung des geschäftlichen Nutzens sich nicht mehr wie im Frieden an das kaufmännische Herkommen gehalten. Die Geldvermehrung hat aus sozial-politischen und anderen Gründen zu Verschleierungen und Buchungs-Maßnahmen geführt. Ferner ist der Gang zu Steuerhinterziehungen gewachsen. Kurz, die finanzielle Bornehmtheit des kaufmännischen Lebens hat erheblich gelitten. Das ist natürlich nicht zu verallgemeinern, aber die Mißachtung kaufmännischer Finanzierungsgrundsätze ist ein Hauptkennzeichen des Kriegsgewinners.

Das Anschwellen der Geldmittel an einzelnen Stellen ist in vielen Beziehungen höchst ungesund. Es entsteht dadurch die Möglichkeit, schwächere Betriebe anzugliedern, d. h. die mittlere Selbstständigkeit zu vernichten, nicht nur die Möglichkeit, sondern oft sogar die Notwendigkeit, da die geldvollen Unternehmungen direkt gezwungen werden, ihre Mittel in Erweiterungen anzulegen. Nicht selten auch errichten sie Neubauten oder vergrößern ihren Maschinenbestand über das berechnete Maß hinaus. Es entsteht dadurch die Gefahr ernstlicher Mißschläge, wenn nämlich die Erweiterung nicht durch einen entsprechenden Erzeugungsgewinn ausgefüllt werden kann. Das sind nur einige Finanzfolgen der Kriegsgewinne, aber ihre Angabe genügt, um das Un gesunde der Entwicklung zu zeigen.

Nun hat man versucht, durch die Steuergesetzgebung der Unsolidität und ungerechten Vermögensverschiebung entgegenzutreten. In den älteren Steuervorlagen sowohl, wie in denen, die neuerdings dem Reichstage vorgelegt worden sind, ist von Kriegsmoral und Kampf gegen den Kriegsgewinnler die Rede. Aber man hat nach meiner Ansicht diesen Kampf mit unrichtigen Mitteln begonnen. Das zeigt ja schon die rasch aufsteigende Rentabilität der Kriegsbetriebe, die trotz der Kriegsteuer nicht aufgehalten worden ist. Während die Kriegsgewinne eine höchst unmoralische Staffelung der Vermögen bewirkt haben, kann

die Steuer nichts gegen diese Staffelung tun. Es gibt also in Wirklichkeit keine Kampfsteuer gegen den Kriegsgewinn. Der Kriegsgewinnler zahlt gern den Aufpreis auf ein Automobil, einen Teppich, einen Pelz, ein Glas Bier oder Limonade. Der Landarzt, der Festbediente, der Arbeiter, der kleine Bauer fühlt aber den Preisaufschlag sehr schwer. Die Steuern mähren der Kriegsvermögensstaffelung und Kriegseinkommensstaffelung entgegen.

Vermischtes.

Gabriele d'Annunzio will helfen. Ein französischer Schriftsteller erhielt dieser Tage nachstehendes Schreiben aus der Feder des göttlichen Gabriele d'Annunzio: „Lieber Freund! Jeden Tag und jede Nacht gebe ich einen Tropfen meines Herblutes und meines Augenschweißes für Eure Schlacht, die Schlacht in Frankreich. Ich würde gern kommen, wenn wir nicht am Vorabend unseres eigenen Kampfes stünden. Verzeihen Sie mir das lange Schweigen. Ich habe immer nur mich selbst gegeben, ganz und ohne zu ruhen. Ich sende Ihnen ein kleines Kriegsbuch. Das erste Exemplar habe ich selbst in stiller Nacht in Vola niedergelegt. Als echter Franzose werden Sie diesen Spott zu würdigen wissen...“ Das Buch ist die von dem großwahnwitzigen Dichter geschriebene Schilderung einer ziemlich harmlos verlaufenen nächtlichen Seefahrt, die ein paar italienische Offiziere und Matrosen im Februar dieses Jahres unternommen haben, um — wie sie großspurig erklären — die verfechtete österr-eichische Flotte herauszufordern. Die Fahrt führte zum Hafen von Buccari bei Fiume, und das Kriegsbuch heißt: „Der spöttische Scherz von Buccari.“ Ganz Gabriele!

Der künstliche Nebel keine englische Erfindung. Die „Neue Zürcher Sta.“ hatte aus London berichtet, daß der englische Hauptmann Arthur Crook, der Erfinder des künstlichen Nebels, bei dem Angriff auf Zeebrügge, in dem der Nebel zum erstenmal im großen angewendet wurde, gefallen sei. Demgegenüber teilt E. v. Hutier in „Eisenach“ mit, er nehme für sich in Anspruch, den künstlichen Nebel erfunden zu haben, und zwar schon lange vor dem jetzigen Krieg. Er habe darüber in Nr. 160 des Militärwochenblattes vom 29. Dezember 1908 ausführlicher berichtet. Vermutlich sei dieser Artikel von einem englischen Fachblatt abgedruckt und die Sache während des Krieges von Hauptmann Crook praktisch angewendet worden. Lord Vereborough erklärte bei einer Rede in Birmingham, diese Erfindung sei schon bald nach Ausbruch des Krieges „gemein“ gemacht worden. Es ist übrigens nicht erkennlich, ob Crook sich auch selbst als Erfinder des künstlichen Nebels bezeichnete.

Deutsches Leben im Kriege. Ein schwedischer Kaufmann, der neulich in Deutschland gewesen ist, gibt in „Stockholms Dagblad“ seine Eindrücke wieder. Obwohl er gerade zur Zeit des „großen Streiks“ sich in Berlin aufhielt, hat er außer den Proklamationen des Kommandanten von Kessel nichts gesehen, was auf Unruhen hätte schließen lassen. Seine Eindrücke faßt er zusammen in dem Schlusssatz: „Ich bin überzeugt, daß, wenn man in den andern Ländern wirklich wachte, wie Deutschland in jeder Beziehung gerüstet ist, und wie ruhig und zielbewußt man dort für die Verteidigung sowohl gegen äußere als innere Feinde arbeitet, man nicht länger zögern würde, die von deutscher Seite so oft ausgestreckte Hand zur Verbesserung zu ergreifen. Während meiner ganzen Reise bemerkte ich keine einzelne Suverbilität; und außerdem

beobachtete ich, in wie gutem Zustande sowohl das Material wie die Eisenbahnschienen sich befanden. Militärszüge saßen mit 80 bis 100 Kilometer Geschwindigkeit durch die Stationen. Alles arbeitete wie ein Uhrwerk. Man muß eine solche Organisation bewundern, während man gleichzeitig die Vorstellung erhält, daß Volk mit solchen Eigenschaften nicht unterdrückt oder nicht werden kann. Wenn einmal die Stunde der Friedens schlägt, ist die ganze Industrie bereit, nach sie vier Jahre lang so gut wie ausschließlich für den Krieg und die dafür notwendigen Waren gearbeitet hat, und die dafür notwendigen Waren gearbeitet hat, und die dafür zurückkehren, auf dem sie früher ihr Tätigkeitsgebiet hat.“

Aus der letzten Instanz.

(Bedeutende Entscheidungen.)

Ein merkwürdiger Eisenbahnunfall. Der Herr N. ist auf dem Wege von Dölan nach Dölan, nachdem das Geleise der Halle-Dölaner Eisenbahn durch den Frost so stark unter den Rädern unter der Last gerade daherkommenden Zuges geraten ist, daß er in dem Augenblicke, als er an der Stelle des ihm begegnenden Zuges vorbeifuhr, plötzlich einseitig, vermutlich von einem liegenden Felsen her, einen Schlag in den Kopf empfunden habe — daß er dann stürzt mit der Hand nach dem Auge fahrend, die über sein Rad verloren habe und so in den neben dem verlaufenden Graben gestürzt und mit der Hand an der Seite des Zuges geraten sei. — N. ist bei der zur Vernehmung des Sachverständigen abgetreten. Der vereinfachte Schadenbericht-Anspruch abgetreten. Der Richter hat die Haftung der Eisenbahn verneint, da nicht die Revision des Klägers zurückgewiesen. Es ist geurteilt, daß der Unfall nicht eingetreten wäre, wenn der Bahnführer an der betreffenden Stelle durch einen Mann gegen den Weg getrennt gewesen wäre; eine Maßregel ist aber unter den obwaltenden Umständen nicht auszumachen. Im vorliegenden Falle nach Anhörung des Vorderrichters den Angeklagten zweifelsmäßig und vorsichtig vom Schaden trennt. Wie weit man bei der Anordnung von Sicherheitsmaßnahmen zu gehen hat, läßt sich nicht fest bestimmen, sondern ist von der Lage des einzelnen Falles, insbesondere von den örtlichen Verhältnissen, von der Art des Bahnbetriebes und von seiner Gefährlichkeit abhängig. Daß der Unternehmungs-wirtschaftsvolle Vortreibungen gegen solche Unfälle, etwa durch Errichtung von Mauern oder dichten Leitungen, in Hinblick auf die damit verknüpften Kosten und Unzulänglichkeiten, die in keinem Verhältnis zum ungewöhnlichen, kaum voraussehbaren Unfall angeordnet werden.

Volls- und Kriegswirtschaft.

* Preiszuschlag für Schilf. Schilf vor der Kriegszeit ein wesentlich größerer Futterwert, als Schilf, später geerntet wird. Um die frühzeitige Ernte zu bewahren, hat der Staatssekretär des Reichsausschusses für Kriegswirtschaft den Kriegsausschuss für Kriegswirtschaft ermächtigt, den Preis von 10 Mark für 100 Kilogramm einen Zuschlag von 2 Mark für 100 Kilogramm zu zahlen, wenn das Schilf vor dem 1. Juli verladen ist. Hat die Verladung am 1. Juli, aber vor dem 15. Juli stattgefunden, so wird ein Zuschlag von 1 Mark für 100 Kilogramm nachgewiesen. Schilf vor dem 1. Juli verladen war, die Verladung jedoch ohne Verschulden des Verkäufers verzögert.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Alle diejenigen Personen, welche durch Bezug bzw. ärztliche Atteste noch Kartoffeln zu beanspruchen haben, wollen sich am Donnerstag, den 23. d. Mts., vormittags um 9 Uhr auf dem hiesigen Bürgermeisterrat melden. Hachenburg, den 21. 5. 1918. Der Bürgermeister.

Am Freitag, den 24. Mai d. Js., findet die Brotkartenausgabe auf dem Bürgermeisterrat in nachstehender Reihenfolge statt:
von 9—10 Uhr vormittags Brotkarte Nr. 1—150
" 10—11 " " " 151—350
" 11—12 " " " 351—Schl.
Hachenburg, den 21. 5. 1918. Der Bürgermeister.

Eierverkauf
am Mittwoch, den 22. Mai 1918, bei Carl Voller. Preis pro Stück 30 Pfa. Auf die Karte gelangt ein Ei zur Ausgabe. Der Verkauf findet in bekannter Reihenfolge statt. Hachenburg, den 21. 5. 1918. Der Bürgermeister.

Zur
Abnahme sowie Neuauflösung
von

Blickableiteranlagen

halte mich den titl. Gemeinden sowie den Hausbesitzern des Oberwesterwaldkreises bestens empfohlen.

Kostenanschläge bereitwilligst.

Heinrich Pfeifer, Bedachungsgeschäft
Mündersbach (Oberwesterwaldkreis).

N. B. Ich habe an einem in Kassel abgehaltenen Kursus zur Anlegung neuerzeitlicher Blickableiteranlagen mit Erfolg teilgenommen, worüber Zeugnis zur Verfügung steht.

Bettbarchent

in 130, 150 und 160 breit, in rot und gestreift
Bettfedern und Daunen
Bettstellen, komplette Betten und Möbel

empfehlen

Berthold Seewald, Hachenburg.

Feldpostschachteln

in allen gangbaren Größen sowie
Butter-, Marmelade- und Eierschachteln

Ferner empfehle:

Briefpapiere und Umschläge in Mappen und lose

Kartenbriefe } ins Feld und aus dem Felde
Postkarten }

Notizbücher in verschiedenen Größen

Füllfederhalter mit Ersatzfedern

Federhalter, Federn, Bleistifte, Kopierstifte

Paketkarten, Frachtbrieft, Versandzettel

Ullsteins Kriegsatlas mit 52 Karten von

allen Schauplätzen des Weltkrieges. Preis

1,50 Mark.

Neu! Fröbelsche Zusammensetzspiele Neu!

der schönste Zeitvertreib für Kinder.

Unterhaltungs- und Jugendbücher.

Th. Kirchhübel, Buch- und Papierhandlung

Hachenburg, Wilhelmstraße.

Taschenlampen und Batterien

Isolierflaschen

zum Warmhalten von Getränken

Einkochdosen

Benzin in Flaschen

empfehlen

Josef Schwan, Hachenburg.

Heute frisch eintreffend:

Kopfsalat

Spinat

feinster Mombacher **Spargel.**

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Dank sagung.

Allen denen, die unser am Silberhoch-tage so liebevoll gedacht haben, sagen wir den herzlichsten Dank.

Mittdadt, den 18. Mai 1918.

Peter Krah und Frau

Irrigatoren
Gummischlauch
Inhalationsapparate

empfehlen
Karl Dörsch, Drogerie,
Hachenburg.

Wir haben reichlich auf
Lager

Koch- und Viehfalz

Bretter, Latten, Dielen,

Fußboden: Hobel, Dielen,

Stab-Bretter und Fuß-

leisten etc. Ebenso (gegen

Saatscheine) Saatscheine,

Bohnen und Widen.

Ferner besorgen wir schnell-

stens gegen Einsendung von

Saatscheinen und Füllsäcken

Saatscheine und Weizen.

Einleit

reichlich am Lager (Füllsäcke

einlegen).

Carl Müller Söhne

Bahnhof Lugo/bach (Kreppach).

Fernsprecher Nr. 8

amt Altenkirchen

Geschäftsbriefumschläge

empfehlen

Ed. Kirchhübel, Hachenburg.

Ein sauberes
Kinderm
für tagsüber
Frau Louis
Hachenburg

Guterhalt. Klei
zu kaufen
an die Geschäfts

Ein Ru
zu verkaufen
Schmidt in
Biegelhütterweg

Empfehlen
la Waga
la Beda
Schuh
Kleider
Backpul
Kümmel
Fendell
ganzen

C. He
Hachenburg